



*Christiane Wiegand, Jahrgang 2001, aufgewachsen am Niederrhein, bereiste nach ihrem Abitur Australien und Japan. Aufgrund ihrer Verbindung zum Norden zog sie für ihre Ausbildung nach Hamburg und befasste sich während der Coronazeit, in der viele das Fernweh packte, mit ihrem Kinderroman „Meine Freundin im Land Nesier“, der mythische Figuren des Nordens aufgreift und an der Küste spielt. In ihrem Roman hat sie ihre Kindheitsfantasien zu Papier gebracht und möchte Kinder beim Lesen in eine andere Welt entführen.*



© 2024 Christiane Wiegand

Lektorat von: Andrea S. Wiegand

Illustration von: Christiane V. Wiegand

Herausgegeben von: Christiane V. Wiegand

ISBN

Softcover 978-3-384-31993-7

Hardcover 978-3-384-31994-4

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:  
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926  
Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin.



**Christiane Viktoria Wiegand**

# **Meine Freundin im Land Nesier**



## Ein besonderer Fund

"Beeil dich. Wir wollen doch zusammen an den Strand, Antonia. Wo bleibst du denn?", rief Jonas.

Es war ein wunderbarer, sonniger Tag. Die Sonne strahlte und am Himmel war keine einzige Wolke zu sehen.

Antonia war mit ihren Eltern und ihrem Bruder Jonas zusammen auf einer Insel. Es war ein herrlicher Ort um Urlaub zu machen.

Als Antonia hörte, dass ihr Bruder nach ihr rief, zog sie sich schnell ihre Schuhe an und band sich ihre Bernsteinkette um den Hals. Die Kette hatte Antonia von ihrer verstorbenen Großmutter Elin geerbt. Antonia liebte diese Kette und wusste ganz genau, dass es sich um keine einfache Bernsteinkette handelte. Sie wurde nämlich schon seit Generationen in ihrer Familie weitervererbt und Antonias Mutter Margareta hatte ihr oft gesagt, dass sie gut auf die Kette aufpassen solle. Antonia fand die Bernsteinkette wunderschön, auch wenn sie sich häufig fragte, warum nur ein halber Bernstein an ihrem Band hing.

"Ist Oma die Kette kaputt gegangen?", hatte Antonia ihre Mutter einst gefragt.

Doch ihre Mutter konnte ihr darauf keine Antwort geben. Sie hatte keine Ahnung, was Antonias Großmutter mit der Kette angestellt hatte, weil sie sie nie danach gefragt hatte. Möglicherweise hatte schon

Generationen vorher jemand die Kette kaputt gemacht.

Schließlich rief Jonas: "Antonia, wir wollen los!"

"Ich komme schon!"

Antonia lief auf ihren Bruder zu und sie machten sich gemeinsam auf den Weg.

Während ihres Urlaubs lebte die Familie in einem kleinen Ferienhaus auf einer großen Wiese nahe am Waldrand. Der Weg zum Strand war relativ lang. Zuerst musste man durch den Wald gehen, in dem viele Nadelbäume wuchsen. Doch Antonia und Jonas machte das nichts aus, denn es war ein schöner Weg, auf dem jeder Zeit Abenteuer auf einen warteten. Viele andere Urlauber gab es an diesem Ort auch nicht. Wenn man durch den Wald zum Strand kommen wollte, musste man sich immer an den kleinen, schmalen Sandpfad halten.

Ab und zu verließen die Geschwister den Pfad und kletterten auf die Bäume. Natürlich blieben sie noch so nah am Weg, dass sie sich nicht verirren konnten. Aber für Antonia und Jonas war der Wald fast genauso schön wie der Strand. Die Vögel zwitscherten und der Sand und das Gras unter ihren nackten Füßen waren ganz weich.

Jonas ging vorweg. Und als sie endlich das Rauschen des Meeres hören konnten, wussten sie, dass sie fast da sein mussten.

Hinter dem Waldstück führte ein kleiner Abhang hinunter zum Strand, in dem sich viele kleine Höhlen verbargen. Wenn Jonas und Antonia den Abhang herunterkletterten, traten sie auf viele Steine und Äste, die sich dort befanden. Es war ein Glück, dass hier so viele Pflanzen mit stabilen Ästen wuchsen! Denn daran konnten die Beiden wunderbar herunterklettern. Nur auf die Höhlen musste man Acht geben. Da die Pflanzen die Eingänge überwucherten, übersah man die Höhlen leicht und trat schnell ins Nichts. Aber Jonas und Antonia wussten Bescheid!

Als sie den Wald hinter sich gelassen hatten, rief Jonas: "Da hinten sind schon die Höhlen!"

Dann rannten die Geschwister los und kletterten geschickt den Abhang herunter.

Jetzt waren sie endlich da.

Der Wellengang war stark und ein kalter, aber angenehmer Wind wehte ihnen ins Gesicht. Jonas' und Antonias Vater hatte ihnen erzählt, dass in den Höhlen kleine Trolle wohnen würden. Das stimmte natürlich nicht. Aber Antonia fand, dass man bei genauerer Betrachtung der Höhlen tatsächlich denken könnte, es wäre wahr.

"Eigentlich könnte man sich hier perfekt verstecken", meinte Antonia.

"Ja, das stimmt. Willst du dich verstecken? Ich suche dich."

Antonia nickte und lief schnell davon. Jonas schloss währenddessen die Augen und begann zu zählen.

Die besten Verstecke fand Antonia natürlich in den Höhlen. Und so versteckte sie sich in der größten Höhle, die sie finden konnte, hinter einem Stein. Zum Glück waren Antonia und Jonas gerade noch klein genug, sodass sie in die Höhle hineinpassten, ohne sich bücken zu müssen.

Nach kurzer Zeit fand Jonas jedoch seine Schwester und rief: "Ich habe dich! Das war aber kein besonders gutes Versteck. War ja klar, dass du in die große Höhle gehst. Die ist doch am auffälligsten." Jonas lachte seine Schwester aus und schien ziemlich stolz darauf zu sein, sie so schnell gefunden zu haben.

Da sagte Antonia: "Gut, dann lass uns das Spiel wiederholen. Diesmal mache ich es dir schwerer!" "Na gut. Ich finde dich sowieso."

Jonas schloss erneut die Augen und begann zu zählen.

Antonia lief aus der Höhle und sah sich um.

"Wo könnte ich mich denn verstecken, wo er mich nicht so schnell findet", dachte Antonia.

Doch dann sah sie eine Höhle, vor der einige Zweige lagen. Sie war relativ klein und vor allem unscheinbar. Für sie schien sie das perfekte Versteck zu sein und so rannte sie auf die Höhle zu. Schnell legte sie alle Zweige beiseite und kroch hinein. Die Höhle war sehr schmal und Antonia passte nur mit Mühe herein.

Als sie endlich das Innere erreicht hatte, legte sie von dort aus alle Zweige wieder vor den Eingang.

Kurze Zeit saß sie einfach in der Nähe des Eingangs und wartete. Aber mit der Zeit wurde sie neugierig und wollte wissen, wie tief die Höhle wohl war. Also kroch sie immer tiefer hinein, bis sie sich den Kopf an der Decke stieß.

"Aua!", schrie sie auf.

Dann blieb sie wie angewurzelt an der Stelle sitzen. Hoffentlich hatte ihr Bruder sie nicht gehört. Sie wartete einen Moment und merkte dann aber, dass er nichts mitbekommen hatte. Je tiefer sie in die Höhle kroch, desto bewusster wurde ihr, dass ihr Bruder sie hier niemals finden würde. Die Höhle nahm überhaupt kein Ende und es war stockduster vor ihr. Doch Antonia wollte unbedingt ihr Ziel erreichen. Und obwohl sie nichts mehr sah, ging sie weiter. Ab und zu drehte sie sich um um zu schauen, ob sie wenigstens den Eingang noch erkennen könnte. Doch nicht einmal das konnte sie nun noch.

"Ganz egal, wie lange das noch dauert, ich möchte das Ende erreichen", sagte Antonia.

Kaum hatte sie diesen Satz gesagt, erblickte sie auf einmal etwas Leuchtendes in der Ferne.

"Ob das wohl ein Ausgang oder vielleicht sogar ein unterirdischer Gang ist?", überlegte Antonia.

Jetzt wurde sie wieder schneller. Sie wollte unbedingt wissen, was das Leuchten wohl hervorrufen konnte. Es war etwas orange-braun Glänzendes, das dort in der Ferne so wunderschön funkelte. Je näher sie an den Gegenstand kam, desto greller

kam ihr das vor. Antonia kniff die Augen leicht zusammen, sodass sie nicht zu stark geblendet wurde. Als sie den Gegenstand erreichte, endete auch die Höhle. Sie hob den Gegenstand auf. Allerdings konnte sie ihn nicht genau erkennen. Aber sie wusste, dass es ein Stein sein musste. Er war ganz leicht.

"Vielleicht ist es ein Bernstein", dachte Antonia. Um ihn besser angucken zu können, kroch Antonia zurück in Richtung des Eingangs. Jonas würde sie sowieso nicht mehr finden. So viel war sicher. Sie hatte lange genug Zeit hier verbracht und auf ihn gewartet. Je näher sie an den Eingang kam, desto lauter hörte sie Jonas nach ihr rufen.

"Antonia, wo bist du? Du hast gewonnen. Ist gut, ich weiß wirklich nicht, wo ich noch suchen soll. Komm endlich raus aus deinem Versteck!"

Antonia ignorierte das Geschrei ihres Bruders und schaute sich zuerst den Stein an.

"Es ist ein Bernstein", flüsterte sie.

Beeindruckt schaute sie sich den Bernstein an und stellte fest, dass es sich um die Hälfte eines zerbrochenen Bernsteins handelte. Genau wie bei dem Stein an ihrer Kette! Doch dann kroch sie schließlich aus der Höhle und lief auf ihren Bruder zu.

"Hier bin ich!", rief sie.

"Na endlich. Wo hast du dich denn versteckt? Ich hatte keine Ahnung mehr, wo ich noch nach dir hätte suchen sollen."

"Siehst du die kleine Höhle dahinten?"

Antonia zeigte mit dem Zeigefinger darauf.

"Da habe ich mich versteckt. Zum Glück, denn ich habe das hier gefunden!"

Sie streckte ihre Hand aus, in der der Bernstein lag. Jonas staunte: "Meinst du, das ist ein echter Bernstein?"

"Ich denke schon. Er ist ganz leicht und weich. Und schau mal!"

Antonia hielt Jonas den Stein hin.

"Er sieht genauso aus wie der Bernstein an meiner Kette."

Dann hielt Antonia beide Bernsteine nebeneinander und Jonas meinte: "Wahnsinn, der Bernstein aus der Höhle könnte glatt die andere Hälfte von dem Stein an deiner Kette sein."

Daraufhin drückte Antonia beide Steine aneinander.

"Es passt! Das gibt's doch gar nicht. Die Kette gibt es seit Generationen und ich soll tatsächlich das verlorene Gegenstück gefunden haben?", rief sie völlig außer sich vor Freude.

"Anscheinend. Einen Bernstein zu finden ist sowieso schon Glückssache und du hast sogar einen ganz besonderen gefunden. Vielleicht kannst du die beiden Hälften ja zusammenkleben", überlegte Jonas.

Auf dem Rückweg zum Ferienhaus schaute Antonia sich die ganze Zeit nur ihren Bernstein an. Die Oberfläche der beiden Bernsteine glänzte und sie waren durchscheinend, wodurch Inklusen besonders schön zur Geltung kamen. Antonias Mutter

hatte ihr mal erzählt, dass der Bernstein an ihrer Kette über tausend Jahre alt sein muss, da man bei genauem Hinsehen den Flügel einer Mücke darin erkennen konnte. Als Antonia sich nun auf dem Rückweg sein Gegenstück aus der Höhle anschaut, fiel ihr etwas ganz Besonderes auf.

"Jonas, guck mal. In der anderen Bernsteinhälfte steckt auch ein kleiner Flügel von einer Mücke."

Jonas guckte auf den Stein.

"Stimmt. Dann ist es ohne Zweifel die zweite Hälfte des Bernsteins an deiner Kette."

Antonia konnte nicht glauben, dass sie das Gegenstück zu dem Familienerbstück, welches es schon seit unzähligen Generationen gab, gefunden hatte.

## Eine andere Welt

Als Jonas und Antonia am Ferienhaus ankamen, zeigte Antonia ihren Eltern stolz den gefundenen Bernstein.

"Unglaublich! Der Bernstein sieht ja tatsächlich so aus, als würde er zu deiner Kette dazugehören. Du solltest gut auf ihn aufpassen. Leg' ihn am besten in dein Schmuckkästchen oder in eine Dose, sodass du ihn nicht verlierst", sagte Antonias Mutter.

"Das mache ich", entgegnete Antonia.

Sofort packte sie ihre Schmuckdose aus dem Koffer, der unter ihrem Bett lag, und legte die gefundene Bernsteinhäfte hinein. Antonia hatte sich schon oft verschiedene Bernsteinohrringe oder Bernsteinketten bei Juwelieren angeschaut. Doch ihre Bernsteine erschienen ihr ganz besonders wertvoll und einzigartig.

"Für die Bernsteine würdest du bestimmt eine Menge Geld bekommen können, wenn du sie verkaufen würdest. Immerhin steckt darin eine Mücke und das ist ziemlich selten", behauptete Jonas.

"Deswegen habe ich die Kette wahrscheinlich auch vererbt bekommen. Du würdest sie sowieso verkaufen. Ich denke nicht daran sie abzugeben."

Antonia drehte ihrem Bruder den Rücken zu und betrachtete ihre Schätze. Sie glänzten nicht nur wunderschön, sondern sie wirkten auf Antonia auch irgendwie geheimnisvoll. Wenngleich Antonia selber nicht genau sagen konnte, was so geheimnisvoll an ihnen war, sie waren einfach einzigartig.

"Vielleicht sind die Bernsteine magisch, guck doch, wie geheimnisvoll sie glänzen", wandte sie sich an Jonas.

Genervt verdrehte Jonas die Augen und sagte ironisch: "Ja, sicher, und wenn man sie anfasst, wird die Mücke lebendig. Schon klar. Du träumst dir wieder einen Unsinn zusammen."

Daraufhin antwortete Antonia nicht mehr. Mit ihrem Bruder konnte man über Magie und Zauberei einfach nicht reden. Bei ihm musste immer alles logisch sein, was Antonia richtig langweilig fand.

Abends konnte Antonia nicht einschlafen. Obwohl sie den ganzen Tag unterwegs gewesen war, war sie hellwach und nicht ein bisschen müde. Sie lag in ihrem Bett, starrte die Decke an und grübelte.

"Jonas, schlafst du schon?", flüsterte sie.

Doch sie bekam keine Antwort. Also beschloss sie ein Buch aus dem Koffer zu holen und zu lesen. Leise öffnete sie den Reißverschluss, um Jonas nicht mehr zu wecken. Rasch kroch sie mit dem Buch unter ihre Bettdecke und knipste eine Taschenlampe an, die allerdings so hell war, dass das ganze Zimmer leuchtete.

"Was soll das? Glaubst du etwa, dass ich bei der Helligkeit schlafen kann? Mach sofort die verdammte Taschenlampe aus!", beschwerte sich Jonas auf der Stelle.

"Ist ja gut. Ich mach sie ja schon wieder aus. Ich kann halt noch nicht schlafen, anders als du."

Also klappte Antonia das Buch wieder zu und kroch aus ihrem Bett, um es zurück in den Koffer zu legen. Doch gerade als sie den Reißverschluss einen kleinen Spalt geöffnet hatte, blendete sie ein grelles Licht aus dem Koffer. Schnell schloss sie den Koffer wieder zu, um ihren Bruder nicht schon wieder zu wecken.

"Was war das denn?", fragte sich Antonia.

Jetzt wurde sie sehr neugierig. Wo kam dieses Licht her? Kam es etwa von den Bernsteinen? Antonia wollte es unbedingt wissen. Wenn sie nicht nachgucken würde, woher dieses Licht kam, würde sie kein Auge zutun können. So viel stand fest! Erneut öffnete Antonia vorsichtig den Reißverschluss des Koffers um nachzusehen. Dann zog sie den Koffer unter dem Bett hervor und öffnete ihn. Im Zimmer wurde es auf einmal ganz hell und Antonia bekam Herzrasen. Jonas jedoch schlief tief und fest.

"Wieso schläft Jonas?", fragte sich Antonia.

Zunächst war es unangenehm grell. Doch nachdem sie sich ein wenig an das Licht gewöhnt hatte, widmete sie sich wieder ihrem Koffer und suchte wild nach der Lichtquelle. Schließlich fiel ihr Blick direkt auf die Schmuckdose. Es waren die Bernsteinen, die das Licht auslösten. Schnell drehte sie sich noch einmal um um zu schauen, ob ihr Bruder wirklich schlief. Antonia hatte Glück und Jonas schnarchte leise vor sich hin. Ohne zu überlegen griff sie nach der Dose mit den Bernsteinen. Doch da stieß sie plötzlich mit dem Kopf gegen die Bettkante und ließ die Dose mit dem gesamten Inhalt fallen. Der

Schmuck fiel laut auf den Boden und Antonia rührte sich kein Stück. Hatte sie ihren Bruder etwa aufgeweckt? Nach ein paar Sekunden drehte sie sich wieder um und schaute in Jonas' Bett. Der atmete jedoch schwer und war offensichtlich nicht mehr zu wecken. Daher atmete Antonia einmal tief durch. Vorsichtig suchte sie ihren Schmuck wieder zusammen und legte ihn schnell zurück in die Dose. Besonders ordentlich lag er nun nicht mehr darin. Doch das war ihr in diesem Moment egal. Sie wollte jetzt endlich wissen, was es mit den Bernsteinen auf sich hatte. Ihre Augen schmerzten, als sie sie ansah. Es kam ihr so vor, als würde sie direkt in die Sonne gucken. Dass man das nicht machen sollte, war ihr natürlich klar.

Mit zusammengekniffenen Augen griff sie nach den Steinen und erschrak: "Die Bernsteinen sind ja richtig warm", flüsterte Antonia.

Trotzdem ließ sie sie nicht los, sondern kroch schnell unter die Bettdecke und legte die glühenden Steine auf der Matratze ab. Mit der Matratze geschah nichts, obwohl die Steine extrem heiß waren. Aber Antonia wunderte sich vor allem, dass Jonas noch immer nicht wach geworden war. Dabei waren die Bernsteinen um einiges heller als die Taschenlampe, die sie eben angemacht hatte um zu lesen. Um sicher zu gehen, dass Jonas die Helligkeit der Bernsteinen nicht doch noch wecken würde, zog Antonia die Bettdecke einmal komplett über ihren Kopf. Dann griff sie ohne zu überlegen nach beiden Steinhälften und drückte sie aneinander. Mit einem

Mal wurden die zusammengesetzten Bernsteine immer heißer und heißer. Antonia stockte der Atem. Was ging hier vor sich? Trotz allem presste sie die beiden Steinhälften weiterhin zusammen, bis plötzlich, wie aus dem Nichts, alles dunkel wurde. Ein Leuchten der beiden Bernsteinhälften konnte Antonia nun nicht mehr wahrnehmen. Jedoch hielt all das Antonia nicht davon ab die Bernsteine zusammenzudrücken. Weiterhin drückte sie sie zusammen und mit einem Mal verspürte sie einen Windstoß. Genau in diesem Moment riss Antonia die Steine endlich auseinander. Völlig außer Atem konnte sie nun wieder das Zimmer mit ihrem Bett erkennen.

Sie legte die Bernsteine auf ihren Nachttisch und wagte es kaum noch die beiden Bernsteinhälften anzusehen. Jetzt war Antonia hellwach.

Die ganze Nacht lag sie schlaflos in ihrem Bett und konnte kein Auge zu tun. Sie dachte darüber nach, ob all das, was sie gerade gesehen hatte, Realität war.

"Soll ich jemandem davon erzählen? Doch dann denken wieder alle, dass ich bloß träume. Ich kenne meine Eltern und Jonas ja", dachte Antonia.

Am nächsten Tag war Antonia in Gedanken ganz weit weg. Die vergangene Nacht ging ihr nicht mehr aus dem Sinn. Es war der letzte Urlaubstag und Antonia traute sich gar nicht mehr die Bernsteinhälften anzufassen. Auch die Kette trug sie an

diesem Tag nicht, denn nun erschienen ihr die Bernsteine unheimlich.

"Möchtest du noch ein Brötchen essen?", fragte Antonias Mutter ihre Tochter.

Aber Antonia hatte sie nicht gehört.

"Antonia?!"

"Was ist denn?"

"Möchtest du noch ein Brötchen haben?"

"Ach so, nein danke."

"Ist alles in Ordnung? Du redest so wenig. Oder liegt es daran, dass es heute der letzte Ferientag ist?", fragte Antonias Mutter Margareta.

Antonia antwortete wieder nicht.

So ergriff Antonias Vater das Wort: "Das wird es wahrscheinlich sein. Ich glaube, hier sind alle satt. Dann räume ich jetzt den Tisch ab."

Als der letzte Urlaubstag sich dem Ende zuneigte, musste die Familie anfangen ihre Koffer zu packen. Es war ein langer, warmer Sommertag gewesen und Jonas war der festen Überzeugung, dass man die übrig gebliebene Zeit auf jeden Fall noch nutzen müsse.

"Hast du Lust, noch mal mit mir an den Strand zu kommen oder am See ein Eis zu essen? Heute ist immerhin die letzte Gelegenheit dazu."

"Was?", fragte Antonia verwirrt.

"Was ist eigentlich los mit dir? Bist du sauer, weil ich dich letzte Nacht nicht mehr habe lesen lassen? Das ist doch der letzte Tag, an dem wir was Lustiges machen können, und du bist richtig langweilig."

"Nein, ich bin nicht sauer. Meinetwegen können wir ein Eis essen gehen."

Daraufhin öffnete Jonas das Fenster und kletterte nach draußen. Das Ferienhaus hatte nämlich ein großes Fenster im Erdgeschoss. Wenn man aus ihm hinaus kletterte, stand man direkt auf einem schmalen Weg, der über die große Wiese führte, auf der das Ferienhaus stand. Hinter der Wiese gabelte er sich. Links ging es in den Wald und der rechte Weg führte zu einem kleinen See mit einer Ferienhaus-siedlung.

"Nehmen wir den rechten Weg?", fragte Jonas seine Schwester.

"Ja, gerne. Dann können wir auch noch ein Eis essen gehen."

Am See angekommen setzten sich Antonia und Jonas zuerst ans Ufer. Die Frösche quakten und Jonas bekam die Idee einige davon zu fangen.

"Du erwischst sowieso keinen!", sagte Antonia.

"Dann warte mal ab. Ich fang' dir mindestens zwei." Antonia glaubte ihrem Bruder kein Wort. Sie blieb auf dem Steg sitzen und beobachtete ihn, wie er versuchte nach den flinken Fröschen zu schnappen. Schließlich rief Jonas: "Hab' ich es doch gesagt. Ich habe den ersten Frosch gefangen."

"Echt? Zeig mal her!"

Aber kaum hatte Jonas seine Hände geöffnet, um den Frosch Antonia zu zeigen, hüpfte der kleine, flinke Kerl auch schon wieder ins Wasser. Jetzt